

II. SITZUNGEN VOM 31. OKT. BIS 4. NOV. 1971

Teilnehmer: Dr. Hans von Noorden, Baden-Baden — Dr. Herbert Maier, Freiburg — Physiker David Ellis, London — Mr. Manfred Cassirer, London — Miss Mary Driver, London — Ing. Norbert Unger, Ulm — Pfarrer Leo Schmid, Oeschgen, Schweiz — Dr. med. Arnold Reincke, Badenweiler — Dr. Zenta Maurina, Bad Krozingen — Annemarie Morgenthaler, Lehrerin, Bern — der Experimentator.

Raudive eröffnet die Sitzung und begrüßt die Mitarbeiter. „Unsere Kenntnisse über den Menschen als psychische Erscheinung sind dürftig. Wir wissen z. B. nicht, auf welchem Wege in unserem Gehirn Gedanken und Gefühle zustande kommen. Es gibt noch viele weiße Stellen in unserer Seelenwelt, die wir entdecken und als neue Wirklichkeit beweisen müssen.“

Die menschliche Seele besitzt Fähigkeiten, die man erst seit ca. 25 Jahren wissenschaftlich festzulegen versucht. Die parapsychologischen Phänomene stehen in Widerspruch zum heutigen — oder sollen wir sagen gestrigen — Bild der Wissenschaften: Die Versuche, Telepathie, Hellsehen, Telekinese, Materialisations- und Dematerialisationsphänomene mechanistisch oder automatistisch zu erklären und sie auf einen materialistischen Nenner zu bringen, sind gescheitert. Dieser Widerspruch läßt sich aber keinesfalls durch Leugnen, sondern nur durch geduldiges Forschen überwinden. Vor allem sollten wir manche veralteten Vorstellungen von Zeit und Raum, vom Unbewußten und vom Animismus revidieren.

Noch läßt sich schwer sagen, worin eigentlich diese paranormalen Fähigkeiten des Menschen bestehen. Wir können annehmen, daß unser physischer Körper in Relation zum geistigen Körper, Para-Körper, steht. Aber diese Relation liegt außerhalb aller uns bekannten physikalischen Wirklichkeiten. Es muß sich um ein geistiges Organ handeln, das uns nicht nur über Dinge informiert, die mit unseren sinnlichen Wahrnehmungen zusammenhängen, sondern auch über psychische Ereignisse, die weder durch Raum noch durch Zeit begrenzt sind.

Eines wissen wir: Wir kommen in diese Welt und verlassen sie wieder. Unsere Welt, die wir mit unseren Sinnen und unserem abstrakten Denken zu erfassen vermögen, ist begrenzt. Begründet fragen wir nach ihrem Fundament. Dabei gelangen wir zur Annahme, daß diese dreidimensionale Welt in eine vierte Dimension gebettet ist.

Durch die Stimmenforschung haben wir nun die objektive Möglichkeit, das Fenster zu einer neuen Wirklichkeit zu öffnen. Das Stimmenphänomen ragt aus dem dreidimensionalen Weltbild hinaus. Es weist auf eine neue Dimension hin, auf die Sphäre des Überseins. Es relativiert den Tod und macht den Menschen zu einem vierdimensionalen Wesen. Wir können schon heute aus den Resultaten folgern, daß unsere Seele nach dem Tode existiert und sich ihrer selbst voll bewußt ist.

Das Stimmenphänomen ist etwas Neues, und so müssen wir neue, nie begangene Wege zu dem Ziel einschlagen, auf das die Stimmen hinweisen. Hier liegt nun die kardinale Frage: Wird die moderne Wissenschaft den Sprung von der Physik zur Metaphysik wagen?“

v. Noorden gibt eine Zusammenfassung seiner Erfahrungen mit dem Stimmenphänomen und seiner Theorien darüber. (Vgl. Beitrag III, S. 313).

Raudive: „Ich möchte, daß Mr. Ellis uns einen Bericht darüber gibt, was wir in den letzten Tagen hier gemacht haben, und vielleicht einige Beispiele von Stimmen vorführt, die durch „Svoloč“*) durchgekommen sind.“

Ellis: „Bevor ich über die Experimente berichte, die wir diese Woche durchführten, möchte ich festhalten, daß wir unser ur-

*) „Svoloč“ wurde scherzhaft die Sandbox genannt, in die Ellis für seine Untersuchungen ein Mikrophon eingebaut hatte. Eine Stimme äußerte dieses russische Wort (dt. = Schuft, Lump) bei einem der Experimente.

sprüngliches Programm stark umstellten, nachdem wir mit Raudive vergangenen Samstag darüber diskutiert hatten. Ich wollte viele Experimente und keine Analyse durchführen. Aber Raudive hielt es für besser, nach jedem Experiment die Analyse zu machen, da er uns dann helfen könne, die Stimmen zu verstehen. Dies hat nun auch den Vorteil, daß wir Ihnen einige der analysierten und bestätigten Stimmen vorführen können und Sie nicht auf die Resultate warten müssen, bis ich sie zu Hause in Epping selbst herausgefunden habe.

Wir machten fast all unsere Aufnahmen nach der Mikrofon-Methode, meist auf meinen Apparaten. Ich besitze vorerst ein Philips-Mono-Gerät, das leichter zu handhaben ist als das andere, weshalb wir es häufiger benützten. Wir verwendeten jedoch auch ein Stereogerät, einen recht alten Apparat, der aber den Vorteil hat, daß man gleichzeitig zwei Mikrophone verwenden und so feststellen kann, ob man eine Stimme durch beide Mikrophone oder nur durch eines bekommt. Mit komplizierteren Experimenten läßt sich untersuchen, ob das Kontrollmikrophon irgend etwas klarer aufgenommen hat als z. B. das Mikrophon in der schalldichten Box.

Als wir am ersten Tag begannen, fragten wir unsere unsichtbaren Freunde u. a., wie wir die Forschung am besten fördern könnten. Wir bekamen eine recht klare Stimme, die sagte „tactful“, was wohl bedeuten sollte, wir möchten gegenseitig höflich sein. Das Wort diente uns sozusagen als Leitmotiv.“

Demonstration von „tactful“.

Ellis: „Wir machten einige Aufnahmen mit dem Stereo-Gerät und spielten sie mit dem Mono-Gerät ab. Manche Stimmen konnten wir auf beiden Kanälen hören, manche nur auf einem.

Anschließend begannen wir mit den Aufnahmen unter Verwendung der schalldichten Box. Wir nannten die Box ‚Svoloč‘, weil dieser Ausdruck von einer Stimme gesagt wurde. Zuerst führten wir einfach eine Bandaufnahme mit einem Mikrophon im ‚Svoloč‘ und dem andern im Zimmer durch. Nachher hörten wir die Stimmen ab, die durch das Mikrophon im Zimmer eingegangen waren, anschließend jene durch das Mikrophon in der Box. Verschiedentlich hörten wir einige neue Stimmen aus der

Box, die nicht durch das Mikrophon im Zimmer hörbar waren.“

v. Noorden: „Das steht im Gegensatz zu anderen Erfahrungen . . .“

Maier: „Da ist sehr wichtig. Das enthielt also ein Mikrophon . . .“

Cassirer: „Ja, es waren zwei Mikrophone angeschlossen, und da der Apparat stereo ist, konnte man ja beide gleichzeitig abspielen.“

Ellis: „Wir machten nun einen Versuch mit speziellen Geräuschen, um den Stimmen mehr Energie zu geben. Dabei fanden wir den ‚Svoloč‘ sehr günstig, da dort nicht alle Geräusche durchkamen und man die Stimmen klarer hören konnte.“

Wir spielten 10 Minuten lang einen Teil von Sibelius‘ ‚Finlandia‘ und nahmen wieder mit beiden Mikrophen auf, eines im Zimmer, eines in der Box. Dabei stellten wir fest, daß der ‚Svoloč‘ ziemlich selektiv wirkte. Als wir die durch das Mikrophon in der Box aufgenommene Musik abhörten, kamen einige Frequenzen sehr stark durch, andere nur sehr schwach. Einige brachten das Tonbandgerät zum Vibrieren.

Wir hörten die Aufnahme, die wir durch das Mikrophon in der Box gemacht hatten, sorgfältig ab und fanden eine Anzahl Stimmen.

Später verwendeten wir zu einigen Aufnahmen einen Geräuschgenerator, den wir mitgebracht hatten. Aber das Geräusch war zu laut, so daß auf dem Band kaum etwas zu hören war.

Als Kontrollversuch ließen wir das Band einige Zeit laufen, ohne etwas aufzunehmen; tatsächlich war auf dieser Partie des Bandes auch nichts zu hören.

Später im Verlauf dieser Woche führten wir eigene Aufnahmen im Hotel durch, während Raudive in Freiburg war, zwei Mikrophonaufnahmen. Wir analysierten nur die erste; Raudive fand dort eine ganze Anzahl von Stimmen. Eine von ihnen sagt: ‚Raudive ist in Freiburg‘. (Raudive Freiburga.) Dieser Versuch wurde durchgeführt um abzuklären, ob Raudive ein Medium ist oder nicht, ob er anwesend sein muß, damit die Stimmen aufgenommen werden können.

Gestern abend machte Raudive eine Aufnahme auf mein Tonband mit seinen Geräten; er verwendete Mikrofon, Interferenz und Goniometer. Wir analysierten einen Teil der Aufnahme gestern, einen Teil heute. Dieses Band möchte ich gern nach Hause nehmen, da es unter den Bedingungen aufgenommen wurde, unter denen Raudive gewöhnlich arbeitet. Wir fanden einige recht gute Stimmen.

Heute morgen benützten wir wieder den ‚Svoloč‘, nur das Mikrofon in der Box war an das Mono-Gerät angeschlossen. Wir bekamen zwei recht leise Stimmen. Eine sagte ‚Lenin‘, die andere ‚Hans‘. Beide sind — im Zusammenhang gesehen — interessant. Dr. Zenta Maurina sagte uns, ‚svoloč‘ sei eines von Lenins Lieblingsworten gewesen. Und als wir bei der Analyse gerade ‚Hans‘ gehört hatten, läutete das Telephon; Dr. Hans von Noorden teilte mit, er werde nicht mittags sondern erst am Abend kommen.“

Es werden einige Stimmen demonstriert.

Schmid berichtet über seine Erfahrungen:

„Ich arbeite vorwiegend mit dem Mikrofon, weil ich bei dieser Methode die eigenen Fragen direkt auf dem Tonband festhalten und sie mit den erhaltenen Stimmen vergleichen kann. Zudem ist die Möglichkeit der Verwechslung mit Radiofloskeln geringer. Allerdings sind die Resultate im allgemeinen weniger lautstark.

Mit der Diode habe ich ebenfalls schon gearbeitet, auch mit dem Radio. In beiden Fällen waren die Resultate sehr variabel: Oft ging monatelang nichts ein, dann kam plötzlich eine Überfülle von Stimmen, vielleicht 50 oder 60 in fünf Minuten.

Während sich die Techniker vor allem dafür interessieren, wie diese Stimmen auf das Tonband kommen, welche Energiequellen sie benützen etc., geht es mir viel mehr darum, was sie sagen. Ich bin überzeugt, daß sich erst vom Inhaltlichen her einmal ein kompetentes Urteil über das Warum und Woher dieses Phänomens wird bilden lassen. Ich bewahre die Worte, Satzfragmente und Sätze nur auf, wenn sie einen bestimmten Ausgabewert haben, d. h. wenn bestimmte Namen genannt werden, wenn sie eine gestellte Frage beantworten, auf gewisse Ereignisse Bezug nehmen, Schlüsse auf den Zustand des Sprechenden

erlauben usw. — Ein deutlicher Fortschritt ist insofern zu verzeichnen, als ich in letzter Zeit Einspielungen mit bis zu 50% Aussagewert erhielt.

Bis heute habe ich 467 Einspielungen durchgeführt, die auf 15 Tonbändern festgehalten sind. Um die Übersicht zu erleichtern, habe ich eine differenzierte Kartei eingerichtet.

Um bei meinen Mikrophon-Aufnahmen störende Geräusche zu vermeiden, experimentiere ich seit einiger Zeit regelmäßig morgens um 4.45 Uhr.

Ich verwende durchwegs Geschwindigkeit 9,5 auf Mono-Spur. Seltsamerweise ergaben Kontrollen auf der zweiten Spur hie und da lautstarke Stimmen. Ferner habe ich schon festgestellt, daß Stimmen erst verständlich wurden, wenn ich sie mit halber oder mit doppelter Geschwindigkeit abspielte.“

Schmid wirft dann die Frage auf, ob das Phänomen die Stimmen des Experimentators und allfälliger Teilnehmer verwendet und evtl. ummoduliert. Er erhielt Resultate in Schweizerdeutsch und Hochdeutsch, aber auch italienische, französische und spanische Fragmente. Zuweilen hörte er auch Stimmen, die ihm unbekannte Sprachen benützten, z. B. lettisch, was ihm dann von Raudive interpretiert wurde: „Stalins gulta“. (= Stalin ist im Bett.)

Schmid: „Im Schweizerdeutschen kommen zuweilen altertümliche Wort- und Satzbildungen vor. Manchmal scheint der Rhythmus eine Änderung der Grammatik zu bedingen, z. B. in dem Satz ‚Nüwi dir wir guet ansäge‘. (= Wir künden dir gute Neuigkeiten.)

Oft drängt sich die Vorstellung auf, daß sich die Sprecher unmittelbar in unserer Nähe befinden. So sagt eine Stimme, nachdem während einer Aufnahme die Turmuhr geschlagen hatte, in erstauntem Tonfall: ‚D’Glogge!‘ (= Die Glocke[n].)

Bei einem Experiment mit Dr. Naegeli, Zürich, schlossen wir zur Abschirmung gegen Straßengeräusche die Fenster. Eine tiefe Männerstimme verlangt: ‚Fänschter uuf!‘ (= Fenster auf!)“

Schmid erzählt einige weitere charakteristische Beispiele.

Schließlich berichtet er vom Besuch des Dekans der theologischen Fakultät der Universität Fribourg (Schweiz), der sich sehr für die Stimmenforschung interessiert. Nach einer Demonstra-

tion sagte der Dekan (Prof. Müller), er sei angenehm überrascht, man müsse die Angelegenheit unbedingt weiter verfolgen.

Die Untersuchungen werden auch vom Bischof in keiner Weise abgelehnt.

Schmid demonstriert einige seiner Aufnahmen.

Raudive fragt Unger nach seinen neueren Einspielungen.

Unger: „Im vergangenen Jahr habe ich viele Einspielungen gemacht. Interessant waren dabei die Kurvenaufzeichnungen über die Qualität der Einspielungen. Es bleibt dahingestellt, ob es sich dabei um eine individuelle physische Hörkurve handelt, oder ob die Resultate tatsächlich mit der Einspielung zusammenhängen. Pfarrer Schmid hat über die gleiche Zeitspanne hin ebenfalls Eintragungen gemacht. Unsere Kurven zeigen erstaunliche Übereinstimmungen, doch stets mit Verschiebungen von 24 Stunden: Wenn also bei mir schlechte Aufnahmen waren, trat dies bei Pfarrer Schmid einen Tag früher oder einen Tag später ein.

Natürlich lassen sich bei nur zwei Resultatreihen keine gültigen Schlüsse ziehen. Es ist schade, daß nicht mehr Experimentatoren die Formulare benützten, die ich anlässlich des Imago mundi-Kongresses in Puchberg verteilte. Eigentlich hätte ich damit feststellen wollen, ob die Stimmeneinspielungen geographisch, zeitlich oder in der Lautstärke verschiedene Resultate ergeben.“

Maier: „War das eine geschwungene Kurve, eine Parabel . . .“

Unger: „Nein, eine Zickzackkurve, fast übereinstimmend mit derjenigen von Pfarrer Schmid. Ich werde sie morgen mitbringen. Vielleicht läßt sich doch auf diesem Wege einmal abklären, welche Zusammenhänge zwischen dem Stimmenphänomen und verschiedenen Faktoren bestehen. Es ist ja alles Neuland. Vielleicht besteht eine Abhängigkeit von Magnetfeldern, von der Witterung etc.“

Maier: „Zu welcher Tageszeit haben Sie die kulminierenden Punkte der Kurve festgestellt?“

Unger: „Ich würde sagen, in den Abendstunden, etwa zwischen 19 und 24 Uhr.“

Schmid: „Meine Aufnahmen erfolgten zwischen 24 und 1 Uhr.“

Unger: „Die beiden Gesamtkurven wiesen also übereinstimmende Maxima und Minima auf, jeweils um einen Tag verschoben.“

Die Diskussion berührt weitere Möglichkeiten der Beeinflussung der Forschungsergebnisse, z. B. Vollmond, Neumond etc.

Nach einem Gespräch über objektive und subjektive paranormale Erfahrungen fährt v. Noorden weiter:

„Das Einstein'sche Weltmodell überschreitet die uns geläufigen Dimensionen. Die Mathematiker und Physiker führen ihre Rechenexperimente schon in dieser mehrdimensionalen Welt durch.

Ich habe beobachtet, daß die Physiker sich gar keine Gedanken darüber gemacht haben, ob z. B. dem Einstein-Minkowski'schen Raum-Zeit-Kontinuum etwas Reales entspricht. Das ist den Physikern egal; das Modell ist strukturiert worden, um gewisse kosmische Vorgänge zu veranschaulichen, die mit der Newton'schen Physik nur ungenügend darstellbar waren.

Nun kommen die Parapsychologen und greifen diese Modelle auf, weil das ein gefundenes Fressen für sie ist. Nach Ansicht der Parapsychologen stehen wir hier vor höhern Dimensionen. Die Interessen gehen auseinander: Während der Physiker nicht darnach fragt, ist es für uns Parapsychologen wichtig, ob dem Modell etwas Reales entspricht. U. a. hat auch Bender das Einstein-Minkowski'sche Modell mit großem Interesse aufgegriffen.

Freilich ist dieses Kontinuum heute schon wieder umstritten, es spielt nicht mehr die überragende Rolle wie vielleicht noch vor 30—40 Jahren. Dafür kommen andere Modelle, andere Kontinua. Ich denke da an die italienische Parapsychologie, und auch die Amerikaner postulieren ein fünfdimensionales psychisches Kontinuum, das räumlich und mathematisch gar nicht darstellbar ist. Dennoch wird, sehr geschickt, mit diesem überweltlichen psychischen Kontinuum, in das die dreidimensionale Welt auch eingebettet ist, operiert. Ich sagte vorhin, auf das Stimmenphänomen ableitbar, daß unsere Welt in eine höhere Dimension eingebettet ist; in der Regel wird darunter etwas Mathematisch-Physikalisches verstanden, aber doch auch etwas Psychisches.

Talamonti hat über diese Fragen geschrieben in einem sehr guten und wenig bekannten Buch *IL MONDO PROIBITO* (= Die verbotene Welt), deutsch *DIE WELT DES OKKULTEN*.

Diese Hypothesen stehen alle noch im Anfangsstadium. Es läßt sich noch nicht viel darüber sagen, aber die Parapsychologie operiert, wie gesagt, mit einem übergeordneten psychischen Kontinuum.

In meiner Abhandlung *THEORIEN DER AUSSERSINNLICHEN WAHRNEHMUNG* habe ich diese sehr schwierigen Gedanken etwas darzustellen versucht. Diese Arbeit ist in der *Bender'schen Zeitschrift* erschienen und wurde in der Schweiz preisgekrönt. Es gehörte zur Vollständigkeit, daß ich dort auch diese Theorien entwickelte. Ich durfte mich nicht davor drücken, obwohl es mir, als altem Humanisten, außerordentlich sauer geworden ist, in diese mathematische, physikalische und psychologische Problematik einzusteigen. Das hat mich allerhand „Knöpp gekostet“, wie man sagt. — Also, ohne ein paar Dimensionen mehr kommen wir nicht aus, drei sind viel zu wenig.“

Die Diskussion geht um die Frage der Dimensionen.

v. Noorden: „Es ist in der Parapsychologie sehr wichtig — diese Erfahrung habe ich bei meinen Vorträgen und mit der Presse gemacht —, daß man keine Holzhammermethoden anwendet, sondern diese Theorien als Hilfsmittel darstellt und zeigt, wie in den letzten 200 Jahren, von Kant bis heute, bedeutende Forscher und Philosophen sich den Kopf zerbrochen haben über Phänomene, an denen heute jeder Fachphilosoph stillschweigend vorbeigeht oder sie vom Tisch fegt.“

Bei Vorträgen darf man nicht mit fertigen Meinungen kommen. Wo ein Fragezeichen hingehört, muß man auch eines setzen. Dann ist das Publikum bereit, einem zuzuhören und sich das Gehörte zu überlegen und zu Hause darüber nachzudenken.

Diese Dimensionslehre ist ungefähr das Höchste und Schwierigste, was mir in der Parapsychologie begegnet ist. Es handelt sich dabei um lauter Dinge, von denen wir keine Anschauung, keine Vorstellung haben. Wir operieren nicht einmal mit Hypothesen, höchstens mit Postulaten.“

Raudive bittet Dr. med. Reincke, seinen ältesten Mitarbeiter, seine Beobachtungen und Folgerungen zusammenzufassen.

Reincke: „Ich habe mit großem Interesse gehört, was hier an Zusätzlichem und an Kleinarbeit zu der großen Konzeption von Dr. Raudive hinzugekommen ist. Dadurch ist die Basis immer mehr erweitert worden, so daß jetzt viele Erkenntnisse entsprechend verwertet werden können.

Als ich mich erstmalig mit Dr. Raudive mit diesen Problemen beschäftigte, haben wir uns eigentlich nie zu solchen philosophisch-erkenntnistheoretischen Erklärungen verstiegen, seien sie quantenmechanisch oder elektronisch, sondern wir haben uns immer nur bemüht, objektiv zu hören, was sich auf dem Band manifestiert hatte, unabhängig von jeder Wertung.

Es besteht leicht die Gefahr, daß man zu einer Erkenntnis sofort irgendein Bild bereit hat, sei es falsch oder richtig, das dann später nicht zu korrigieren ist und mit dem man schon eine Erklärung bereit zu haben glaubt für das, was sich uns als Phänomen darstellt. Möglicherweise irren wir alle in diesem Augenblick, — das Phänomen ist zu neu.

Ich halte es für das allergrößte Verdienst von Raudive, daß er sich bemüht hat, absolut exakt immer wieder die Stimme als solche darzustellen, zu klassifizieren, zu sortieren und überhaupt zu zeigen, daß sie vorhanden ist, daß sie unabhängig ist von vielen äußeren Einflüssen, und daß er sich auch hier jetzt bemüht, diese Dinge herauszuschälen, damit man nicht Täuschungen unterliegt.

So sehr es sich mir aufgedrängt hat, habe ich mich immer bewußt gehütet, diese oder jene Erklärung anzunehmen oder herbeizuholen. Man hat ja solche Erklärungen immer schnell zur Hand, und allzu leicht wird manch eine Behauptung aufgestellt, ohne immer wieder durch Analyse und Objektivierung nach einer gewissen Verbreiterung der Basis zu suchen. Es ist ebenso verlockend wie gefährlich, Klärungen für alles bieten zu wollen; ich glaube, unser wirkliches Bemühen muß dahin gehen, das Phänomen erst einmal so weit in die Hand zu bekommen, daß wir später durch langsames Tasten in die „andere Dimension“ vordringen können.

Das Phänomen an sich ist überwältigend, besonders auch durch die Erfahrungen von Pfarrer Schmid, die ins Religiöse hineingehen. Gerade heute hielt ich ein Buch des Theologen

Dr. Bergmann in der Hand, der dem Jenseitigen — in Zusammenhang mit spiritualistischen Erkenntnissen — einen viel höheren Wert beimißt, als dies mancher Theologe tut.

Unsere derzeitigen Möglichkeiten erlauben uns keine Klärung der Stimmenmanifestationen. Es sollte, wie ich schon sagte, unser Bemühen sein, das Fundament zu verbreitern, so daß Physiker und andere Interessenten das Material noch besser, noch genauer analysieren können. Mit Hilfe genialerer Methoden, einer verfeinerten Technik, durch Einsatz von Computern etc. können vielleicht Fehler entdeckt und ein „Durchdringen zur andern Welt“ ermöglicht werden.

In der langen Zeit, während der ich mich mit Konstantin Raudive mit diesem Phänomen beschäftige, haben wir uns in Diskussionen und in der Arbeit immer bewußt vor zu schnellen Erklärungen gehütet.“

Raudive: „Das stimmt. Meine Aufgabe ist, glaube ich, nicht zu predigen, nicht zu theoretisieren und zu philosophieren, sondern das Stimmenphänomen als Tatsache festzulegen. Besonders dankbar bin ich jenen Mitarbeitern, die mir auf diesem Gebiet zu helfen versuchen. Besonders danke ich meinem jungen Freund und Mitarbeiter David Ellis, der mit typisch englischer empirischer Einstellung z. B. durch diesen ‚Svoloc‘ wissenschaftlich beweist, daß bei unseren Untersuchungen nichts fingiert, gepredigt, suggeriert wird, sondern daß es sich wirklich um reale Tatsachen handelt. Wenn die Realität des Phänomens bewiesen ist, können wir zu theoretisieren und zu philosophieren anfangen. Die Philosophie kann zwar einen gewissen Rahmen für dieses Phänomen entwickeln, aber sie kann es nicht erklären.“

v. Noorden: „Dazu möchte ich noch etwas sagen: Ich erwähnte vorhin eine theoretische Abhandlung von mir, THEORIEN DER AUSSERSINNLICHEN WAHRNEHMUNG. Als ich sie fertig geschrieben hatte, für mich, rief ich Prof. Bender an und fragte, ob er die Arbeit für seine Zeitschrift nehmen würde. Das war vor etwa vier Jahren. Er sagte: ‚Ja, unbedingt! Wir haben ja so wenig Theoretiker unter den Parapsychologen.‘ — Also füllt man doch eine Lücke aus. Ich sage mir ferner: Ich stehe in einem Alter, in dem ich nicht viel länger abwarten kann, wie das

Material weiter wächst und sich konsolidiert. *) Ich muß doch sehen, daß ich loswerde, was ich darüber denke und zu sagen habe. Sonst bleiben die Gedanken unausgesprochen, die sich freilich andere nach mir sowieso machen werden. Das wäre doch schade. Darum habe ich den Mund heute so voll genommen . . .“

Reincke: „Es war für uns eine ungeheure Bereicherung, wofür wir sehr dankbar sind, eine ganz andere Schau und Basis. Aber es kann natürlich sein, daß uns noch das nötige Werkzeug in den Händen fehlt . . .“

v. Noorden: „Ich bin ein Grübler. Erklären kann ich es auch nicht, ich kann nur sagen, da und da liegen die Möglichkeiten einer Erklärung. Ein bißchen Theorie müssen wir schon in die Parapsychologie hineinbringen, sonst wird sie langweilig.“

Raudive: „Das ist richtig . . .“

v. Noorden: „Wir wollen doch die Natur denkerisch durchdringen. Die uns entgegnetretenden Phänomene wollen wir, soweit uns dies möglich ist, durch Nachdenken und Spekulieren und Grübeln transparent machen. Natürlich kann sich dies über Jahrzehnte erstrecken, wie bei jeder philosophischen Forschung. Diese Einstellung liegt irgendwie im Menschen drin. Kant sagt in seiner ‚Kritik der reinen Vernunft‘, man soll von seiner Vernunft den größtmöglichen Gebrauch machen. Und wer nun eben die Begabung in sich fühlt, sich naturphilosophische Gedanken zu machen — es sind ja keine Luftschlösser —, der soll den Spaß ruhig tun können, es kann ja auf die Forschung nur befruchtend wirken. Die Leute, die nach mir an diese Probleme herangehen, werden sich ja wahrscheinlich etwa in meinen Spuren bewegen. Ich bin froh, daß es mir vergönnt ist, den späteren echten Theoretikern da noch so ein bißchen Vorarbeit zu leisten.“

Reincke: „Das ist ganz sicher der Fall. Es brennt ja auch uns auf den Nägeln, ähnliche Erklärungen beizubringen. Das ist die ‚Gefahr‘ des menschlichen Gehirns, daß es fast jeden Gedanken erlaubt, jeden Gedankenflug, in jeder Richtung. Und wir können

*) Dr. von Noorden starb drei Monate später.

jedem Gedanken folgen, wir können darin irren oder recht haben und sind nicht in der Lage, dies primär zu erkennen.“

v. Noorden: „Nein, nur so ungefähr erspüren, wo die Lösungen etwa zu suchen sind. Vielleicht kommen noch ganz große Überraschungen von Ihrer Seite her, die alles, was ich vorge-
tragen habe, über den Haufen werfen.“

Reincke: „Vieles ist heute schon verankert in der Quanten-
theorie, in der Quantenmechanik. Wir können doch dieses neue
physikalische Weltbild noch nicht für solche Phänomene heran-
ziehen, so verlockend es wäre.“

v. Noorden: „Nun, ich fand den Disput zwischen dem Theo-
retiker und dem zurückhaltenden Empiriker ganz interessant.
Es hat immer diese beiden Typen gegeben.“

Reincke: „Richtig, das gibt die Balance . . .“

Die Diskussion geht weiter über den Ursprung des Phäno-
mens, über persönliche Erfahrungen, über Presse-Publikationen
etc.

*

An 6. November morgens nehmen an der Sitzung teil:

Dr. v. Noorden, Mr. Ellis, Mr. Cassirer, Pfarrer Schmid,
Ing. Unger und der Experimentator.

Raudive möchte die Sitzung technischen Problemen reservie-
ren. Er bittet Cassirer, der bisher als Übersetzer kaum persön-
lich zum Wort kam, sich zu äußern.

Cassirer nimmt Bezug auf die englische Zeitschrift „Light“
(Sommer- und Herbstnummern 1971), in der eine Serie von
Aufsätzen über Raudives Buch BREAKTHROUGH erschienen ist.

Cassirer: „Hier schreibt z. B. Paul Beard, das ist der Präsi-
dent des Londoner College of Psychic Studies, wie es sich jetzt
nennt, des ältesten College dieser Art, jedenfalls in England.
Beard ist ein bekannter Forscher, der sich besonders für das
Gebiet des Lebens nach dem Tode interessiert. Er ist ein sehr
überzeugter Spiritualist, und so ist es kein Wunder, daß er
das Problem von dieser Seite anpackt. Er ist ein ‚Gläubiger‘,
nicht nur an das Weiterleben des Menschen nach dem Tode, das
ja eine allgemein christliche Auffassung ist, sondern eben auch
an die Möglichkeit, daß man mit den Toten kommunizieren,

mit ihnen in Beziehung treten kann, und daß sie durch die sog. Medien oder Prognosten zu einem sprechen.

Ferner haben in diesen Heften von ‚Light‘ geschrieben: Mr. Bearman von der Churches' Fellowship, ein Mann, der sich sehr für Theologie, in seinem Fall presbyterianische Theologie, interessiert. Dann sind Ingenieure dabei wie Mr. Lovelock, ferner der parapsychologische Forscher Peter Andreas und Mr. Crookall, ein wissenschaftlicher Spiritualist.“

Cassirer berichtet, wie er dazu kam, sich für das Stimmenphänomen zu interessieren. Er geht dann auf eine Anzahl Punkte ein, die von Kritikern hervorgehoben werden könnten.

Cassirer: „Vielleicht wäre es besser, diese Dinge wären mir nicht eingefallen, aber wenn sie mir nicht einfallen, kommt sonst jemand darauf. Man muß ganz offen damit ans Licht treten und den Mut haben, diese Fragen klar zu besprechen. Da, wie wir wissen, diese Stimmen auf Tatsachen beruhen, brauchen wir uns ja vor der Kritik nicht zu fürchten. Raudive ist ja auch kein ängstlicher Mensch; ich habe nicht gemerkt, daß er sich vor kritischen Bemerkungen oder kritischen Experimenten fürchtet, ganz im Gegenteil.

Das erste Problem ist die Rolle von Raudive in der Produktion oder Herstellung der Phänomene. Raudive bezeichnet sich ja immer als Experimentator, auch in Fällen, wo andere Leute das Experiment durchführen oder wo er selbst nicht anwesend ist. Viele Leute, ich glaube auch Prof. Bender gehört dazu, vermuten, daß Raudive eine Art Medium oder Prognost sei. Ich weiß, daß Raudive dies bestreitet. Man müßte die Lösung nun experimentell finden. Wenn jedermann diese Stimmen bekommt, wäre ja anzunehmen, da wir alle Medien sind. Das würde z. B. der Meinung von Prof. Rhine nicht widersprechen, der sagt, daß wir alle mehr oder weniger die Fähigkeit außersinnlicher Wahrnehmung besitzen. Vielleicht ist auch die Telekinese weiter verbreitet, als Dr. v. Noorden dies gestern angenommen hat.

Natürlich könnten Medium und Experimentator nicht dieselbe Person sein.

Eine weitere Frage: Hört Raudive klarer oder genauer als andere? Es ist ja leider eine physiologische Tatsache, daß sich

das Gehör schon in der frühen Jugend verschlechtert, schon um das zehnte Altersjahr herum. Persönlich würde ich sagen, daß man sehr junge Leute zum Abhören heranziehen sollte. Ich habe dies auch teilweise versucht mit einer 22jährigen Tschechin, die auch deutsch spricht. Von den ganzen Problemen um das Stimmenphänomen weiß sie nichts. Ich habe ihr einige der allerklarsten A-Stimmen vorgespielt. Nicht einmal da war eine völlige Übereinstimmung mit dem, was Raudive und ich gehört hatten. Immerhin war die Übereinstimmung sehr groß.“

Raudive: „Solche Versuche sind immer sehr problematisch. Auch ein gutes Gehör kann anfangs versagen. Prof. Teichmanis von der Musikhochschule Freiburg, den man wohl als Experten bezeichnen darf, brauchte zwei Wochen, ehe er sein Ohr auf diese besonderen Frequenzen umgestellt hatte. Und wenn eine Testperson, wie dieses Mädchen, weder intellektuell diszipliniert noch auf diese Tonlagen eingestellt ist, hilft auch das beste Gehör nichts. Dr. Reincke, der seit sechs Jahren fast immer dabei war, hört bis zu 99% gleich wie ich. Mr. Ellis, der sehr gewissenhaft ist, hörte bei seinem ersten Besuch hier etwa zu 50% schlechter als jetzt. Heute nähert er sich der Grenze, wo er selbständig arbeiten und hören kann.

Hie und da sagen unerfahrene Menschen: ‚Ich höre nichts, also ist an der ganzen Sache nichts dran.‘ — Die ganze Frage ist wohl esoterisch; nur ausgewählte Hörer können zum Abhören mehr und mehr herangezogen werden. Auch Sie konnten anfangs nicht mitkommen, aber nach einigen Tagen hatten Sie doch Ihr Ohr umgestellt und konnten viel besser folgen. Für wissenschaftliche Überprüfung ist es sehr problematisch, beliebige Menschen zum Abhören aufzufordern.

Was Maschinen betrifft, können sie freilich feststellen, daß eine Stimme akustisch existiert, aber eine Analyse kann auch ein Voice Printer nicht durchführen. Das Ohr eines eingearbeiteten Menschen ist für diese Zwecke das beste Instrument.“

Cassirer äußert sich positiv über das Interesse theologischer Kreise verschiedener Richtungen an der Stimmenforschung und kommt schließlich auf den Ausdruck zu sprechen, der im Aufsatz von Mr. Cutten in „Light“ verwendet wurde: „Elektronischer Nonsens“.

Cassirer: „Sind die Stimmen elektronischer Nonsens? Natürlich kann dies nicht der Fall sein, wenn wirklich Botschaften in lettischer und lettgalischer Sprache auftreten. Bekanntlich gibt es kein Radio, daß in Lettgälisch sendet, äußerst selten dürften lettische Ausstrahlungen sein. Ein Kritiker könnte dann höchstens noch sagen, es werde in verzerrte Worte etwas hineinprojiziert, es handle sich in Wirklichkeit um andere Sprachen.“

Raudive: „Vielleicht kann uns Ing. Unger nachher vom Standpunkt des Elektronikers aus etwas dazu sagen. — Was die Verwendung der Sprachen betrifft, ist es vom parapsychologischen, wissenschaftlichen Standpunkt aus tatsächlich wertvoller, wenn wir lettgalische Worte hören als englische, deutsche oder russische etc. — Das Problem des Hineinprojizierens dürfte hinfällig sein, da wir viele klare A-Stimmen in Lettisch, Lettgälisch oder in dem charakteristischen Sprachengemisch genau mit Philologen und Phonetikern untersuchten.“

Cassirer: „Es ist äußerst unwahrscheinlich, daß am Radio irgendwelche polyglotten Sätze auftreten. Beweiskräftig sind ferner auch Sätze, die unsinnig erscheinen oder pseudodeutsche oder neologistische Ausdrücke enthalten, z. B. ‚die gepulkten Menschenqual‘. Erstens gibt es das Wort ‚gepulkt‘ nicht, und zweitens paßt die Endung des Adjektivs nicht zum Hauptwort.“

Raudive: „Nach der philologischen Untersuchung stammt das Wort vom lettischen ‚pulk‘ (= Menge). Man könnte vielleicht übersetzen ‚eine Menge von Menschenqual‘. Jedenfalls enthält dieses Fragment paranormale Merkmale.“

Cassirer: „Wie könnte man ferner die Tausende von Fällen, in denen Raudive oder seine Mitarbeiter mit Namen angeredet werden, als ‚elektronischen Nonsens‘ abtun?“

Die Teilnehmer diskutieren über einige Beispiele in diesem Zusammenhang, z. B. wurde der Name „Cutten“ sowohl in Bad Krozingen wie auch im Laboratorium in New Forest gehört, wo Cassirer arbeitet. Cassirer erwähnt auch die Bezugnahme von Stimmen auf Anwesende, z. B. „diese Farbigen“, als Frau E. Kohlbach aus Brasilien ein Amulett von farbigen Freunden erwähnte.

Unger wird von Raudive aufgefordert, auf die elektronischen Probleme einzugehen.

Unger: „Vorerst möchte ich allgemein feststellen, daß das Phänomen offenbar verschiedene Medien benützt. Ich möchte das Tonbandgerät als materielles Medium bezeichnen, neben menschlichen und vielleicht noch anderen Medien. Das Tonbandgerät ist wohl das neutralste Medium zur Feststellung des Phänomens. Es hat zudem den Vorteil, daß es sämtliche Sprachen ‚verstehet‘. Vielleicht hat das Phänomen, da es offensichtlich Intelligenz besitzt, erkannt, daß seine Zeit jetzt gekommen ist, durch dieses Medium Nachrichten zu vermitteln.

Wir müßten abzuklären versuchen, welche Energieform verwendet wird, welche Medien mit dieser Energieform ansprechbar sind. Vom elektronischen Standpunkt aus gesehen muß natürlich immer eine Energie vorhanden sein, um überhaupt einen Ton zu erzeugen.

Jene Ingenieure, die behaupten, es handle sich um ‚elektronischen Nonsens‘, müßte man auffordern, dies von ihrer Seite zu beweisen. Wir stehen ja erst am Anfang.

Gestern schlug Dr. Reincke vor, man müßte elektronische Computer einsetzen. Gewiß gibt es solche Apparate. Ihre Verwendung kostet aber pro Minute 40 DM. Sie können sich ausrechnen, was da eine Stunde kostet. Wir leben in einer ausgesprochen materialistischen Welt, und es ist schwierig, technisch noch näher an solche Probleme heranzukommen.

Ich habe selbst versucht, mit einfachen Geräten Stimmen zu analysieren, um festzustellen, ob die anscheinend gleiche Stimme in verschiedenen Aussagen tatsächlich den gleichen Frequenzgang, die gleichen Eigenheiten aufweist. Doch fehlen uns elektronische Schreibgeräte, die hochfrequentig genug wären, um diesen Schwingungen zu folgen. Sie existieren zwar, doch sind sie selten und ihre Verwendung, wie gesagt, furchtbar teuer.

Vorläufig müssen wir uns auf das Tonbandgerät beschränken, um durch dieses exakteste Medium zumindest die Existenz des Phänomens zu beweisen . . .“

*

Am 6. November nachmittags nehmen an der Sitzung teil:

Dr. Zenta Maurina, Dr. v. Noorden, Mr. Ellis, Mr. Cassirer, Ing. Unger, Dr. Maier, Miss Driver, Fr. Morgenthaler, Dr. Reincke.

Raudive gibt Dr. Zenta Maurina das Wort. Dr. Maurina ist Spezialistin für slawische und baltische Sprachen. (Vgl. Beitrag IV, S. 334.)

Nach einer Diskussion, die sich vor allem auf sprachliche Probleme bezieht, bittet Raudive A. Morgenthaler, etwas über ihre Erfahrungen mitzuteilen. Sie hat Raudives Stimmenforschung von Anfang an verfolgt und war z. B. bei der Déchiffrierung der ersten Stimme anwesend.

A. Morgenthaler: „Ich habe wirklich Raudives Untersuchungen von Anfang an mit mehr oder weniger Distanz, mit mehr oder weniger Zweifeln verfolgt. Anstoß für Raudives Forschung war bekanntlich Jürgensons Entdeckung des Phänomens, war der Tod Margarete Petrautzkis und damit zusammenhängend die positiven Resultate bei den Experimenten, die Raudive mit Jürgenson durchführte: Auf eine Anrede der verstorbenen Margarete erfolgte eine unmittelbare Antwort, in der u. a. die Namen Margarete und Konstantin auftauchten.

Raudives intensiver Einsatz ist nicht erstaunlich, denn diese Forschung liegt durchaus auf der Linie seiner anderen Werke. Das Unsterblichkeitsproblem spielt eine bedeutende Rolle in all seinen literarischen Werken, besonders auch im ‚Chaosmenschen‘.*)

Während 3—4 Monaten versuchte Raudive vergeblich, das Stimmenphänomen zu objektivieren, unabhängig von Jürgenson Resultate zu erzielen. Schließlich hörten wir diese erste Stimme ‚Pareizi ta būs‘ (= So wird es richtig sein.)

Ich weiß, daß gesagt wird, auch im Sinne von Prof. Bender, der Wunsch und Wille, es müßten Resultate kommen, hätte das

*) *Der Chaosmensch und seine Überwindung*, z. B. S. 375: „Der Tod ist nur eine Etappe der Weiterentwicklung, ist nicht das gefürchtete Böse, sondern notwendiger Bestandteil des Lebens, er ist nicht das Ende aller Dinge, sondern ein neuer Anfang, eine neue Perspektive auf dem Wege unserer Entwicklung. Der Tod erweitert den Lebensring und überschreitet ihn: Tod und Gott verbinden den Menschen mit dem unendlichen Allbewußtsein.“

Unbewußte des Experimentators, resp. des Mediums Raudive mobilisiert, so daß dem Apparat auf freilich unerklärliche Weise Worte aufgezwungen wurden. Da frage ich mich nun, weshalb denn diese ‚technische Fähigkeit‘, diese psychokinetische Einwirkung nicht sofort funktionierte, gleich nach der Rückkehr von dem Besuch bei Jürgenson. Wozu diese Quälerei von drei Monaten? Ist nicht die Erklärung plausibler, daß die Stimmen ‚von außen‘ kommen und daß dieses mühselige Einüben eine Frage des menschlichen Hörens ist?

Zum Problem der verwendeten Sprachen stelle ich mir vor, daß die Muttersprache des jeweiligen Experimentators eine Rolle spielt, daß sie möglicherweise von den hypothetischen Wesenheiten im Verkehr mit diesem Menschen vorgezogen wird, daß sie vielleicht auch seine sprachlichen Energien benützen. Andererseits hört natürlich der Experimentator aus dem ganzen Spektrum von Resultaten in erster Linie jene Sprachen, die er versteht, während vieles andere an ihm vorbeirauscht. Es wird selten vorkommen, daß man etwas auffaßt und notiert, was man nicht versteht. Ich erinnere mich bloß an ein Beispiel in estnischer Sprache . . .“

Raudive: „Tatsächlich kann das Ohr Fremdsprachen nicht differenzieren. Man kann sie freilich phonetisch sorgfältig notieren. Ich habe eine ganze Anzahl solcher Stimmen, die vielleicht arabisch, estnisch, finnisch sprechen. Die muß man vorläufig ad acta legen. Interessant sind ferner Aussagen in bekannten Sprachen, die aber inhaltlich nicht zu begreifen sind. Was heißt z. B. ‚Parapatiki‘, ‚Naufaki‘ oder ‚Tutti boniški?‘“

Maier berichtet, daß er Stimmen in verschiedenen Sprachen erhalten hat.

v. Noorden erwähnt ebenfalls die Vielsprachigkeit seiner Resultate. Er kommt auf den Humor der Wesenheiten zu sprechen: Da ihm das Lettischsprechen der Stimmen auf die Nerven ging, bat er sie, deutsch zu sprechen. Nach einigen Minuten erhielt er die Antwort: „Deutschmann, tu slinkis“. (= Deutschmann, du bist faul.)

Zenta Maurina wirft die Frage auf, ob die animistische Theorie aufrechterhalten werden könne.

Unger erwidert, daß jedenfalls die Energie des menschlichen

Gehirns nicht ausreichen würde, da es sich nur um Mikrovolt handle, während der Tonkopf des Bandgerätes zumindest einige Volt brauche.

Reincke: „Die Widerlegung der animistischen Theorie liegt wohl in den Aussagen der Stimmen. Die meisten davon lagen überhaupt nicht in unserem Gedankenbereich.“

Raudive: „Was in unserem Unbewußten konzipiert wurde, müßte beim Hören nicht dermaßen befremdend auf uns wirken, wie das bei vielen Stimmenaussagen der Fall ist.“

v. Noorden erinnert an die Stellungnahme von Gebhard Frei. Man müßte die animistische Deutung des Phänomens als Überbeanspruchung einer Hypothese betrachten. Die Parapsychologie bemüht sich, mit der animistischen Hypothese auszukommen, wo nur immer möglich. Doch werden dabei oft der Psyche Eigenschaften zugesprochen, die kaum zu beweisen sind.

Die Diskussion geht um die Ausdrücke „spiritualistisch“ und „spiritistisch“.

Raudive: „Das Spiritistische ist eine Glaubenssache. Als Parapsychologen wollen wir mit genauen wissenschaftlichen Methoden alle uns gegebenen paranormalen Phänomene untersuchen. Mit objektiven Methoden können wir z. B. nicht sagen, daß die direkten Stimmen, von denen die Spiritisten sprechen, wirklich existieren.“

Reincke: „Dr. v. Noorden hat gestern eine wissenschaftlich fundierte Definition des Spiritismus gegeben. Es besteht die Gefahr, daß man unter Spiritismus auch eine Art von Hokus-pokus verstehen kann.“

v. Noorden: „Wir unter uns können uns ruhig dieses Ausdrucks bedienen, da wir ja nicht Gefahr laufen, mißverstanden zu werden. Übrigens leistet kein Geringerer als Pascual Jordan der relationistischen Hypothese, wie Raudive zu sagen pflegt, eine gute Hilfestellung. Ich glaube, es steht in seinem Buch VERDRÄNGUNG UND KOMPLEMENTARITÄT: ‚Auf Grund der Werke von Mattiesen halte ich ein psychisches Echo Verstorbener nicht für ausgeschlossen‘. — Dies von erstklassiger physikalischer Seite!“

Unger erklärt die Einwirkung eines Magnetfeldes auf den Tonkopf des Bandgerätes.

Nach weiterer Diskussion über technische Probleme kommen die Teilnehmer übereinstimmend zum Schluß, daß man für weitere Untersuchungen des Stimmenphänomens auf intensivere Mitarbeit von physikalischer und technischer Seite angewiesen ist.

*

Diese Zusammenkunft wurde auf Tonband aufgezeichnet. Zwischen den Aussagen der Diskussionsteilnehmer hört man Stimmenfragmente, die hier in Zusammenfassung wiedergegeben werden.

Dr. v. Noorden erläutert Hans Drieschs Seelenfeldtheorie. Eine klare Stimme interveniert:

„Block now, Hans!“ (Ug:037/1)

Diese Aussage läßt sich verschieden interpretieren, entweder daß v. Noorden die Seelenfeldtheorie weiter „entwerfen skizzieren“ möge, oder aber daß Drieschs Theorie in der heutigen Parapsychologie „versperrt“ sei.

Weiter spricht v. Noorden über Benders Einstellung zum Spiritismus. Er äußert sich, Benders versuche in Zusammenhang mit dem Stimmenphänomen die animistische Hypothese plausibler machen. Ungewöhnlich klar bricht eine Stimme ein:

„Harald hier! Hej! Margarete!“ (Ug:058/63)

Harald hieß, wie v. Noorden erklärte, einer seiner Kriegskameraden. Margarete ist der Name seiner verstorbenen Frau. Diese Stimmen, meinte v. Noorden, wollten uns von ihrer tatsächlichen Existenz überzeugen.

Mr. Ellis spricht von seinen Experimenten in Bad Krozingen.

Eine Stimme unterbricht ihn:

„Mutterstuhl. Margarete, guten Tag.“ (Ug:084/90)

Ellis spricht von der Zukunft der Forschung. Dazwischen hört man eine Stimme:

„Koste! Koste!“

v. Noorden beschreibt die Mühe, die ihn bestimmte parapsychologische Studien gekostet hätten. Eine laute Stimme:

„Bossen, Papà!“ (Ug:270)

Mr. Cassirer bemerkt beim Abhören von Mr. Ellis' Stimmenbeispielen: „Das ist sehr interessant.“ Eine Stimme:

„Susa!“ (Ug:106)

Cassirer äußert sich gegen die animistische Theorie. Er erwähnt den Versuch, den er und Ellis durchführten, während Raudive in Freiburg war. Es resultierte u. a. eine Stimme: „Koste ist in Freiburg.“ Während dieses Berichts hören wir eine klare Stimme:

„*Margarete.*“ (Ug:226)

Cassirer informiert die Anwesenden über direkte Stimmen und sagt, er habe selbst solche gehört. Eine Stimme:

„*Teke hier! Vielleicht.*“ (Ug:432)

v. Noorden fragt, ob diese Stimmen auch für andere hörbar gewesen seien. Wir vernehmen:

„*Andra, Koste.*“ (Ug:433)

Wahrscheinlich will die Stimme sagen, diese direkten Stimmen hätten auch andere gehört.

Cassirer fährt fort und meint, die Spiritualisten seien über das Auftauchen des Stimmenphänomens auf Tonband nicht begeistert. Eine Stimme:

„*Glaubst du?*“ (Ug:561)

Nun bemerkt Cassirer, er spiele den „advocatus diaboli“. Dazwischen sagt eine Stimme:

„*Hans Noorden, es ist nicht gut.*“ (Ug:585)

Ing. Unger erklärt, um einen Ton künstlich zu erzeugen, brauche man viel Energie. Eine gut hörbare Stimme ruft:

„*Zenta! Margarete!*“ (Ug:701)

Dr. Zenta Maurina spricht über die Stimmensprache. Dazwischen hört man folgende Stimme:

„*Koste, privatil! — Tante, Konstantin! — Toti!*“ (Ur:011/3)

Zenta Maurina spricht über die Etymologie der Stimmentexte. Dazwischen wird erklärt:

„*Toten. Wir leben. Unsere Zenta! Danke, Zenta!*“

Die Sprechende meint ferner, ein „psychisches Gehör“ sei für das Abhören der Stimmen von Bedeutung. Eine Männerstimme:

„*Janis Zauka.*“ (Ur:040)

Nun noch eine Frauenstimme:

„*Mama hier, Mama hier! Hej!*“ (Ur:040/4)

A. Morgenthaler erzählt, wie der Experimentator zur Erforschung des Stimmenphänomens kam. Eine Frauenstimme bemerkt dazwischen:

„Margarete war es. Koste dort.
Zenta, Margarete!“

Die Korrektur ist durchaus angebracht, da der Anstoß zur Stimmenforschung nicht eigentlich von Friedrich Jürgenson, sondern von Margaretens Tod ausging. Sie erfüllte die Bitte des Experimentators, sich mit ihrem Namen anlässlich einer Sitzung mit Jürgenson zu manifestieren. (Vgl. UNHÖRBARES WIRD HÖRBAR S. 27-30.)

Dr. Reincke erwähnt, daß uns ein Magnetfeld umgibt und durchzieht. Eine Stimme entgegnet zustimmend:

„Jawohl! Robert im Fenster.“

Es ist anzunehmen, daß das Magnetfeld bei den Stimmenmanifestationen eine Rolle spielt. Robert ist allenfalls Dr. Reinckes verstorbener Onkel Robert Mauriņš.

Es ist aus diesen Beispielen anzunehmen, daß an den Diskussionsabenden auch die Stimmenwesenheiten teilnahmen. Wieder finden wir hier einen starken Hinweis darauf, daß eine außersinnliche Welt oder Gegenüberwelt existiert. Damit müßte unsere ganze Weltanschauung verändert werden. Wir wissen freilich noch nicht genau, wie dieses Phänomen zustande kommt. Jedenfalls kam es ungezwungen und frei. Eine ganze Reihe selbstloser Wissenschaftler versucht heute, dem Problem näher zu kommen. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß die Ablehnung und Abwehr sehr massiv ist. Der Massenmensch kann eine solche Umstellung nicht akzeptieren. Schon Ortega y Gasset bemerkte treffsicher: „Anderssein ist unanständig. Die Masse vernichtet alles, was anders, was ausgezeichnet, persönlich, eigenbegabt und erlesen ist. Wer nicht ‚wie alle‘ ist, wer nicht ‚wie alle‘ denkt, läuft Gefahr, ausgeschaltet zu werden. (La Rebelión de las masas, 1929, S. 10.)

Allzu oft wird auch wissenschaftliche Forschung nicht nach dem Grundprinzip „richtig oder falsch“, sondern nach ihrer Nützlichkeit und praktischen Brauchbarkeit beurteilt. Dieser Standpunkt wird durch den Staat und verschiedene auf Gewinn eingestellte Institutionen gefördert. Was nicht in dieses Schema paßt, wird bestenfalls geduldet, schlimmstenfalls verspottet, verfolgt und verboten.

Wie dem auch sei, wir haben eine neue Wirklichkeit auf rein experimentellem Weg gesichert. Die Don Quichotes dieser neuen Wissenschaft werden sich weiterhin damit beschäftigen, denn es handelt sich um das vielleicht Wichtigste, um das Schicksal der menschlichen Seele.